



Märkische Allgemeine

SOZIALES: Neue Spenden für das Hospiz

Potsdamer Lionsclubs und Karin Genrich übergeben bei Grundsteinlegung Spendenschecks



Grundsteinlegung

POTSDAM / HERMANNSWERDER - Ein kühles Lüftchen weht von der Havel herüber. Rund 200 Gäste singen und beten bei der Andacht anlässlich der Grundsteinlegung für das erste stationäre Hospiz der Landeshauptstadt. Es entsteht auf einem von Linden gesäumten Ufergrundstück der Insel Hermannswerder. Ab dem Frühjahr 2012 soll der vom Potsdamer Architekten Wolfhardt Focke geplante schlichte Flachbau mit Loggien acht sterbenden Menschen ein letztes, würdevolles Zuhause sein. Diesen Aspekt hebt auch Friederike von Kirchbach hervor. Die Pröpstin der Evangelischen Landeskirche erzählt, was sie als junge Theologin in einem DDR-Krankenhaus erlebte: „Damals wurden Sterbende in die Besenkammer geschoben.“

Im neuen Hospiz, diesem ganz „besonderen Gasthaus“, wie es Hans-Ulrich Schulz nannte, Kuratoriumsmitglied der beiden evangelischen Trägereinrichtungen Hoffbauer-Stiftung und Diakonissenhaus Berlin-Teltow-Lehнин, können Schwerkranke selbstbestimmt bis zum Tod leben – palliativ-medizinisch von haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeitern betreut. Und auch seelsorgerisch, wenn sie es wünschen. „Unsere Gäste müssen keine Christen sein“, sagte Pfarrer Matthias Blume. Wie der Vorsteher des Diakonissenhauses erklärte, ist das Hospiz dauerhaft auf Spenden angewiesen. Denn zirka 100 000 Euro pro Jahr müssen die Betreiber selbst aufbringen, 90 Prozent bezahlen die Pflegekassen. Da ist die Freude groß, als Vertreter der beiden Potsdamer Lionsclubs Schecks über 10 000 und 6600 Euro übergeben. Unternehmerin Karin Genrich hat zum vierten Mal Geld gesammelt: 1000 Euro.



Bisher kamen 120 000 Euro von rund 1000 Einzelspendern zusammen, mehr als doppelt soviel fehlen noch. Die Stiftung Deutsches Hilfswerk und die Bank für Sozialwirtschaft steuern den Löwenanteil für das rund 1,5 Millionen Euro teure Hospiz bei. Auch die ARD-Fernsehlotterie fördert es. Prominente wie die schauspielernden Schwestern Gerit und Anja Kling, Model Franziska Knuppe, Manfred Stolpe und Alt-Bundeskanzler Helmut Schmidt werben im Zeichen der Sonnenblume dafür, sagt Matthias Platzeck. Der Ministerpräsident glaubt, dass dieser Ort auch für Angehörige ein „Haus der Erlösung“ sein kann, denen eine solche Situation oft mehr abverlange als sie allein zu geben vermögen.

Fast ein Jahrzehnt ging seit der ersten Idee ins Land. „Ich konnte gar nicht fassen, dass es in einer Landeshauptstadt kein Hospiz gibt“, sagt Sozialbeigeordnete Elona Müller-Preinesberger, die sich seit ihrem Amtsantritt 2003 dafür engagiert. Sie sei eine „zuverlässige Verbündete“ in der Stadtverwaltung auf diesem langen Weg gewesen, lobt Hoffbauer-Geschäftsführer Frank Hohn, die „mit Leidenschaft“ gekämpft habe. Und mit Charme: „Ich gehe mit niemandem lieber zu Verhandlungen mit Staatssekretären als mit ihr“, so Hohn. (Von Carola Hein)